

**Dialog in Berlin**  
Palästinensische und Israelische Jugendliche  
bei der ökumenischen Friedensdekade

Beitrag von Gernot Götze  
für „Schabat Schalom“ auf NDR info, am Freitag, 19.11.2004  
Redaktion: Dr.Ralf Ludwig

In den neunziger Jahren war Christian Weber ein kleiner Dorfpfarrer in der Lausitz, der sich ohne Angst mit rechtsradikalen Jugendlichen traf, mit ihnen arbeitete und eine ganze Reihe von ihnen dazu bewegte, aus der braunen Szene auszusteigen. Israelische Journalisten wurden auf ihn aufmerksam, man lud ihn nach Jerusalem ein. Als die zweite Intifada begann, entstand in Israel die Idee, zusammen mit Pfarrer Weber Jugendliche aus Palästina und Israel nach Berlin einzuladen, die in ihrer Heimat kaum miteinander reden würden, zum Teil Angehörige durch den Konflikt verloren haben. Der jüdische Studentenverband in Berlin wollte nach anfänglichen Bedenken mitwirken, ebenso wie die palästinensische Gemeinde in Berlin. Wie der Besuch verlief, berichtet Gernot Götze.

Wer erwartet hatte, daß sich die israelischen und palästinensischen Jugendlichen haßerfüllt gegenüber sitzen würden, wurde schnell eines besseren belehrt. Die sieben Gäste aus Jerusalem und Umgebung waren bald zu einer festen Gruppe zusammengewachsen. Es gab zwar leidenschaftliche Debatten, aber die klare Ablehnung von Gewalt war auf beiden Seiten zu spüren. Das lag sicher auch daran, daß zwei junge Israelis selber Opfer von Bombenattentaten geworden waren. Bei einer Geburtstags-Party waren Roe und Elad schwer verletzt worden, mehrere Freunde von ihnen starben. Elad mußte danach viele Monate im Rollstuhl sitzen. In dieser Zeit lernte er den Berliner Pfarrer Christian Weber kennen, der ihm von seinem Friedensprojekt erzählte. Elad wollte mitmachen:

O-Ton 1

(250) To sitting home is not an answer to anything, to hate the Arabs, all the Arabs, because you know, somebody bombed you, I know, it's difficult, but is not an answer for anything.  
(13)

Darüber:

Zu Hause zu sitzen ist keine Antwort, findet der Israeli. Die Araber zu hassen, alle Araber, weil irgendjemand dich mit einer Bombe verletzt hat...? Ich weiß, es ist schwierig, aber nichts zu tun, ist keine Antwort !

Ziel des Friedensprojektes ist es, Menschen zusammenzuführen, die in der Auseinandersetzung Angehörige verloren haben. Eine palästinensische Familie aus Bethlehem, deren Tochter in einem Hinterhalt der israelischen Armee irrtümlich getötet worden war, hatte trotz intensiver Bemühungen von Pfarrer Christian Weber keine Ausreisegenehmigung über den Flughafen von Tel Aviv erhalten. Gekommen waren stattdessen drei Palästinenser mit israelischem Paß. Ragda Einblasi, eine 25 Jahre alte Sozialarbeiterin, wohnt in Ramle bei Jerusalem, der größte Teil ihrer Familie dagegen auf der Westbank. Eine Teilnahme von Palästinensern der Westbank an solch einer Friedensdelegation kann sie sich kaum vorstellen. Ragda Einblasi:

O-Ton 2

(145) It's very hard ... with palestinians from the Westbank and with the Jewish side in Israel because the both sides so angry of each other and they feel that the both sides hate each other. (20)

Darüber

Das ist sehr hart ... mit Palästinensern von der Westbank und mit der jüdischen Seite in Israel, meint Ragda, denn beide Seiten sind derart böse aufeinander, und sie hassen sich.

Immerhin - die Familie aus Bethlehem, die ihre Tochter verloren hat, wäre gerne gekommen. Mit ihr wären die Gespräche sicher noch intensiver gewesen. Auch so hatten die jungen Gäste in Kirchen, Schulen und einem arabischen Jugendzentrum viel zu erzählen. Sie feierten gemeinsam Schabat und das Ende des Ramadan. Sie erzählten von dem Leiden der Menschen und von ihren Visionen für einen Frieden im Nahen Osten. Die Zuhörer waren leider nicht alle so friedlich. In zwei Gemeinden wurden die Gäste von jugendlichen Paästinensern beschimpft. Diese Gefahr war ein Grund dafür, daß die jüdische Studentengemeinde in Berlin sich trotz ihrer offiziellen Unterstützung des Projektes kaum blicken ließ. Lilja Kolessowa von der Studentengemeinde:

O-Ton 3

Israelische Delegation sie sind hier nur für zehn, vierzehn Tagen, und dann fahren sie weg, und wir bleiben hier und ich hab an einem Israeli, der hier studiert, ich hab ihn gefragt, ob er uns unterstützen bei Übersetzen kann, weil er wirklich sehr, sehr gut ist, und er hat gesagt, Entschuldigung, ich will mich als Israelischer nicht ausgeben für die palästinensische Gemeinde. (35)

Das Interesse an dem Projekt scheint in Jerusalem größer zu sein als in Berlin. Unterstützung gibt es unter anderem von Yona Metzger, dem obersten Rabbiner der Ashkenasischen Juden in Israel und von Ekrima Sabri, dem Großmufti der AlAkhsa Moschee in Jerusalem.

Nach zehn Tagen sind sich die sieben Berlin-Besucher jedenfalls in vielen Punkten einig, in ihrer Zustimmung zu zwei unabhängigen Staaten ebenso wie in der Ablehnung von Gewalt. Sicher gab es leidenschaftliche Diskussionen zwischen den Sieben. Aber, so das Fazit von Elad:

O-Ton 4

after that we're sharing the same rooms, we're actually friends, you know, if you look at it like how we're taking the life, how we like going out, how we enjoying Berlin, it's like, you know, we are out, we can live together, ('21)

Darüber:

Danach haben wir die gleichen Räume geteilt, wir sind wirklich Freunde, wissen Sie, wenn sie betrachten, wie wir das Leben anpacken, wie wir ausgehen, wie wir Berlin genießen. Es ist so: wir können wirklich zusammen leben.

Im nächsten Jahr wird wollen sie wiederkommen, und vielleicht ist dann die Familie aus Bethlehem wirklich dabei. Dann wird es noch spannender.

... die wollen anscheinend wirklich Frieden  
 Palästinensische und israelische Jugendliche  
 bei der ökumenischen Friedensdekade

Beitrag von Gernot Götze  
 für Kulturradio, RBB, am Mittwoch, 17.11.2004  
 Redaktion: Horst Edler

Zur Anmod:

Während die Welt gespannt auf den Nahen Osten blickt und fragt, ob es nach dem Tod Arafats eine erst zu nehmende Chance auf Frieden gibt, ist eine Gruppe von sieben jungen Palästinensern und Israelis in Berlin, die etwas tun möchten für die Verständigung zwischen beiden Völkern. Während der ökumenischen Friedensdekade – vom 4. bis 17. November (Veranstaltungen des Friedensprojektes: 7.-17. November) – haben sie in Kirchen, Schulen und einem Jugendclub von ihrem Leben in Israel berichtet, von ihrem Leiden an der Gewalt und von ihren Hoffnungen auf Frieden. Die Delegation ist auf Einladung der evangelischen Kirche in der Stadt. Sie wird morgen früh (Donnerstag) nach Israel zurückkehren. Die palästinensische Gemeinde und die jüdische Studentengemeinde in Berlin unterstützen das Projekt – richtige Begeisterung ist aber eher bei den Gästen zu spüren als bei den Juden und Palästinensern in Berlin.

## O-Ton 1

My cousin, just before one month he was killed in Taba, that bomb ('5)  
he just want for travelling with his son, he was killed and the son injured so hard, ('7)  
war killing everyone. War doesn't say, this outside and this inside. This is the good and this bad. War is war, for everyone. ('9)

Darüber

Mein Cousin wurde genau vor einem Monat in Taba getötet von einer Bombe, als er mit seinem Sohn auf einer Reise war, er wurde getötet, sein Sohn schwer verwundet. Krieg tötet jeden! Krieg sagt nicht, dieser soll rausgehen, dieser bleibt drinnen, dieser ist gut, dieser schlecht – Krieg ist Krieg – für jeden !

Ragda Elnblasi ist noch immer erschüttert. Die Bombe auf der Sinai-Halbinsel war gegen Israelis gerichtet, sie hat ebenso Palästinener getötet. Für Ragda nur ein Indiz mehr: Gewalt ist nicht der Weg!

Ragda ist Palästinenserin mit israelischem Paß und gehört zur Friedensdelegation, die in den letzten zehn Tagen in Berlin war. Sieben junge Israelis und Palästinener haben von dem Leid, das der Krieg beiden Seiten bringt, erzählt und von ihren Visionen für einen Frieden.

Der Israeli Elad Segev ist vor drei Jahren bei einem Selbstmord-Anschlag schwer verwundet worden, vier Freunde von ihm wurden getötet. Noch heute hat Elad Nägel von der Bombe in seinem Körper. Ein Jahr nach dem Anschlag lernte er den Berliner Pfarrer Christian Weber kennen. Er entschloß sich, bei dessen Friedensprojekt mitzumachen. Elad :

## O-Ton 2

(250) To sitting home is not an answer to anything, to hate the Arabs, all the Arabs, because you know, somebody bombed you, I know, it's difficult, but is not an answer for anything.  
(13)

Darüber:

Zu Hause zu sitzen ist keine Antwort. Die Araber zu hassen, alle Araber, weil irgendjemand dich mit einer Bombe verletzt hat...? Ich weiß, es ist schwierig, aber nichts zu tun, ist keine Antwort !

Die siebenjungen Leute haben in Kirchen, Schulen und einem arabischen Jugendclub von ihrem Schicksal berichtet, an einer Schabat-Feier und einer Feier zum Ende des Ramadan teilgenommen. Ziel des Projektes ist es, daß die Teilnehmer gegenseitig das Leid der anderen Seite zur Kenntnis nehmen, daß sie auch die eigene Seite kritisch betrachten lernen.

Die Teilnehmer der Gruppe sind sich einig, daß zwei Völker in zwei benachbarten Staaten leben sollen. Alle lehnen Gewalt ab, ihre Entschlossenheit, für Frieden einzutreten, merkt man ihnen an. Über den Weg dorthin aber gab es aber leidenschaftliche Diskussionen - unter den sieben Gästen genauso wie mit den Zuhörern.

Die waren nicht alle friedlich gesinnt. In einer Kreuzberger und einer Weddingener Gemeinde beschimpften mehrere junge Palästinenser die israelischen Gäste. Sarah Falk, Sozialarbeiterin im Wedding, kennt die palästinensischen Straßengänge. Sie hätte am liebsten ihre palästinensischen Problemkinder mit den Gästen aus Jerusalem ins Gespräch gebracht. Sarah Falk:

### O-Ton 3

Und das ist ja auch das Problem, daß die Jugendlichen die andere Seite nicht kennen und auch nicht Palästinenser persönlich kennen, die eine andere Meinung vertreten. (7)

Die alltägliche Gefahr durch radikale Palästinenser ist ein Grund, warum die jüdischen Studenten, eigentlich Projektpartner, nur selten bei den Veranstaltungen aufgetaucht sind. Der Initiator des Projektes, Pfarrer Christian Weber, hält ihre Sorgen für berechtigt.

### O-Ton 4

Ich kann die Ängste auch nicht in jedem Fall auflösen, wir haben natürlich die Hoffnung, daß wir Vorurteile in solchen Veranstaltungen abbauen, und daß es (8) eben nicht, daß es dadurch eben zu weniger Übergriffen kommt und ehrlich gesagt, weiß ich auch keine andere Alternative.

Die jungen Gäste aus Israel ließen sich davon nicht beeindrucken. Überhaupt ist die Zustimmung zu dem Projekt in Israel viel stärker als in Berlin. Yona Metzger, der oberste Rabbiner Israels für die Ashkenasischen Juden, unterstützt diese Besuche ebenso wie Ekrima Sabri, der Obermufti der Al Aksah-Moschee in Jerusalem. Die sieben Mitglieder der Friedensdelegation haben sich vorgenommen, sich in Jerusalem wiederzusehen. Auch Ragda, obwohl sie durchblicken läßt, wie schwer und aufwühlend die Diskussionen der letzten Tage waren. Nizza Medina von der jüdischen Gemeinde in Berlin zieht einfach nur eine positive Bilanz. Sie hatte das ganze Projekt begleitet, an vielen Abenden übersetzt, war aber vorher skeptisch gewesen. Das hat sich geändert. Nizza Medina:

### O-Ton 5

ich hab früher, also kaum so Palästinenser kennengelernt, die wirklich so friedlich waren, die Frieden auch wollten, wollen wir mal so sagen, ich hab immer gedacht, daß die meisten von denen, oder viele von denen wenigstens, daß sie daran gar nicht interessiert sind. (17)